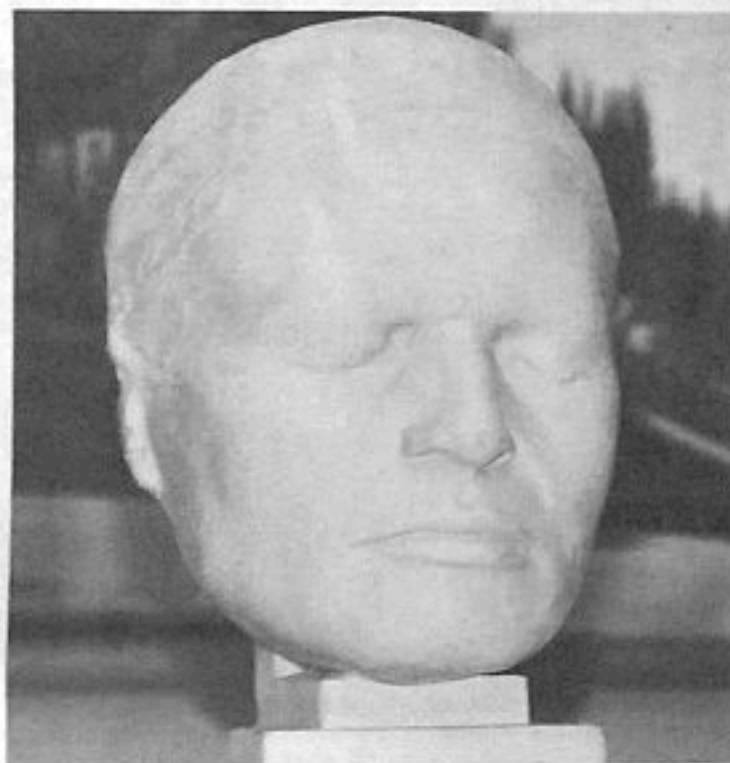


# Sein wahres Gesicht

## Lebendmaske des Zweiraderfinders überdauerte in Pariser Museumskeller

Zwei Speichenräder, ein Lenker, ein wuchtiger Rahmen und ein tief gelegener Sitz: Mit dem Bau eines Laufrads begann 1817 in der Fächerstadt die Geschichte der Fahrradfahrräder. Wie eine Holzdraisine aussieht, weiß in Karlsruhe heute jedes Kind. Doch wie sah eigentlich ihr Erfinder aus, der lange Zeit verkannte Mobilitätspionier Karl Drais? So wie die Büste des Drais-Denkmal auf dem Grünstreifen an der Beierheimer Allee jedenfalls nicht. Denn das vom Münchner Künstler Theodor Haf im Jahre 1893 erschaffene Steinbildnis hat in Wirklichkeit keinerlei Ähnlichkeit mit dem bekanntesten Fahrradpionier, sagt Hans-Erhard Lessing. Der Technikhistoriker und Drais-Biograf hat sich intensiv mit der Geschichte des Laufraderfinders auseinandergesetzt und verweist auf eine kürzlich entdeckte Gesichtsmaske von Karl Drais. In einer Ausstellung im Foyer der BBBank-Zentrale in Karlsruhe kann man derzeit das wahre Gesicht des Zweiraderfinders sehen.



So sah er aus: Eine Kopie der vermutlich um 1818 in Paris gefertigten Lebendmaske des „Baron de Drais“ ist derzeit in Karlsruhe zu sehen. Foto: Kinkel

Idee zu der Schau über das Lebenswerk eines der berühmtesten Söhne der Fächerstadt hatte Martin Hauge. Der Chef eines Fahrradladens ist bekennender Drais-Fan und fand zum 300. Stadtgeburtstag eine Ausstellung rund um das Lebenswerk des Laufraderfinders mehr als angemessen. Weil das Stadtmarketing das Fahrrad und seinen Erfinder erst 2017, wenn die Draisine 200 Jahre alt wird, in Szene setzen wollte, nahm Hauge die Sache selbst in die Hand und holte sich zur Unterstützung den renommierten Drais-Forscher Lessing mit ins Boot.

Von Stadtmuseumsdirektor Peter Pretsch und Ernst Otto Brünche, dem Leiter des Stadtarchiv und der städtischen historischen Museen, gab es Lob für die Konzeption der Ausstellung. Allerdings kündigte Brünche auch an, dass es nun vermutlich

keine städtische Drais-Ausstellung bei den Heimattagen 2017 mehr geben werde. Hauge wertet das als Retourkutsche für seine bissige Ansprache und Seitenhiebe in Richtung Stadtverwaltung bei der Ausstellungseröffnung. Aber um das Andenken an Karl Drais zu bewahren, hat der Fahrradhändler noch weitere Ideen entwickelt. In der Badischen Landesbibliothek, der BBBank und im Café Palaver gibt es „Drais-Lesecken“ mit den Lessing-Büchern über Karl Drais. Und gemeinsam mit dem Texter Georg Veit schrieb Hauge das halbstündige Stück „Carl und Carl oder wenn die beiden sich heute trafen“, das im Stadtgeburtstagspavillon Premiere feierte und künftig auch in Schulen oder Jugendeinrichtungen gespielt werden soll. Im Stück schlüpfen Hauge und Veit in die Rollen der



So sah er eher nicht aus: Karl-Drais-Darstellung von Theodor Haf aus dem Jahr 1893 auf dem Denkmal in der Beierheimer Allee. Foto: SO

Karlsruher Mobilitätspioniere Carl Benz und Karl Drais und liefern sich ein ironisches Wortgefecht über den Stellenwert ihrer Erfindungen in der heutigen Zeit. Als Benz entschuldigt sich Hauge beim Laufraderfinder für die von Autos überfahrenen Radler und stellt kritische Fragen. Etwa, warum die Denkmäler der beiden berühmten Söhne Karlsruhes an der Beierheimer Allee ein Schattendasein fristen müssen? Oder warum die Stadt in ihrem Geburtsjahr dem Autoerfinder Benz eine Oldtimer-Parade als Tribut widmete, die Erinnerung an Drais jedoch erst in zwei Jahren bei den Heimattagen hochgehalten werden sollte? Ekarl Kinkel

**Ausstellung „Karl Drais – Erfinder, Beamter und Demokrat“:** bis 18. September in der BBBank, Herrenstraße 2 bis 10 in Karlsruhe.

### Das Wort zum Sonntag

von Pfarrer Walter Boës,  
evangelische  
Lukasgemeinde  
Karlsruhe



Oben, über den Weingärten thront sie, die Ravensburg und blickt hinab Kraichgauer Land. An warmen Spätsommertagen wie diesen tummeln sich auf dem Gelände der Burg Wanderer und Ausflügler. Die Erwachsenen sitzen im Burghof oder auf einer der Terrassen mit Blick ins Land und genießen die warme Sonne. Die Kinder streifen durch das weitläufige Gelände und gehen auf Entdeckungstour. Sie erkunden den Burggraben. Sie erklimmen den Turm und zählen die Stufen. Und mit glänzenden Augen entdecken sie den alten Wehrgang. „Ein Geheimgang!“, höre ich sie rufen. Und in ihren Stimmen liegt die Aufregung eines Entdeckers oder Schatzsuchers.

Was ist es wohl, überlege ich, das die Kinder bei diesem herrlichen Wetter in das Dunkel dieser Gänge lockt? Es ist nicht einfach nur Neugierde. Es ist mehr. Größer. Geheimnisvoller. Es ist ihr kindlicher Glaube, dass sich da unten eine neue, eine geheimnisvolle Welt auftun könnte. Eine Welt voller Abenteuer und Schätze. Und selbst, wenn sie da unten nur Staub und muffige Steine finden – ihre Fantasie wird weiter blühen und wundervolle Welten erschaffen.

Schade denke ich. Wir Erwachsenen haben uns unsere Welt längst entzaubert. Ein Wehrgang ist ein Wehrgang – und nicht der geheime Stollen zu einem Schatz. Wir sitzen hier oben und haben aufgehört zu suchen.

Schade, seufze ich. Und der Blick auf die Kinder weckt meine Sehnsucht – und den alten Glauben, dass alles in der Welt – jedes Ding und jeder Moment eine Tiefe in sich birgt, einen Schatz. Und ich schließe die Augen, spüre die Sonne auf meinem Gesicht. Spüre wie sie mich wärmt. Und ich ahne, dass ich einen Schatz entdeckt habe.